



NGO-Koordination post Beijing Schweiz • Coordination post Beijing des ONG Suisses
Coordinazione post Beijing delle ONG Svizzere • Coordinaziun post Beijing dallas ONG Svizras
NGO-Coordination post Beijing Switzerland

Rundbrief Nr. 2

Oktober 2011

Editorial

Chères lectrices, chers lecteurs,

Nous arrivons déjà à la fin de cette année dédiée aux paysannes et aux femmes vivant en milieu rural. Chaque article aborde ce thème. Plusieurs points, apparaissant ici et là, nous permettent d'esquisser un portrait de la situation actuelle des femmes en milieu rural en Suisse. Parcourons-les ensemble.

Un thème actuel

Heidi Witzig le dit dans son article, de nombreux instruments garantissent aujourd'hui une certaine égalité institutionnelle. Certains domaines demeurent pourtant peu touchés, comme l'agriculture. Pour y remédier, il faut travailler sur deux plans.

D'une part, il serait possible de compléter les instruments institutionnels. Les femmes, aujourd'hui absentes des statistiques concernant l'agriculture, pourraient retrouver leur juste place par la reconnaissance du travail qu'elles fournissent au sein de l'exploitation (vente directe, transformation des produits, livraisons, etc.) et l'exigence de la signature des deux conjoints lors de dépenses importantes liées à l'exploitation.

D'autre part, les mentalités doivent également évoluer. Comment convaincre un père de ne pas seulement remettre l'exploitation à sa fille, mais aussi les terres ? Comment convaincre banquiers et partenaires que les femmes sont non seulement de bonnes agricultrices, mais qu'elles peuvent également apporter beaucoup à l'agriculture ?

Des parallèles avec d'autres thèmes

La société se montre bien frileuse lorsqu'il faut reconnaître officiellement le travail fourni par les femmes pour ceux qui les entourent, pour l'éducation. Une étude du Bureau fédéral de l'égalité sur le travail de care le montre. Les personnes âgées restent plus longtemps chez elles, les patients des hôpitaux rentrent plus rapidement chez eux, mais cela implique qu'une partie des

soins et du soutien est reprise par des membres de leur entourage, souvent des femmes. Or, aujourd'hui ce travail peine aussi à être reconnu.

En Suisse aussi !

Comme souvent lorsqu'il s'agit de droits humains, les Suisses pensent que la situation chez eux est en ordre et qu'ils peuvent se concentrer sur l'étranger. Tina Goethe l'a dit lors de notre congrès, elle a appris de la situation en Suisse pour son travail dans les pays en voie de développement.

L'an prochain, la Commission sur la condition de la femme de l'ONU traitera de ce thème. Forte des apprentissages de cette année, nous encadrerons la délégation suisse. Elle pourra alors montrer que, concernée par la situation des femmes en milieu rural sur son territoire, la Confédération peut devenir un exemple pour les autres Etats.

Anne Guyaz, Coordinatrice

Résumé auf Deutsch auf der nächsten Seite

Inhalt	Seite
NGO-Koordination / Coordination ONG	
Jahrestagung 2011: Bäuerinnen wollen es wissen	2
Ma découverte de la CSW	4
Frauenbewegung im Generationenwechsel	5
Forum « Les femmes dans l'agriculture »	6
Le voyage en Italie	7
Jahresthema und Jahrestagung 2012	8
Impressum	8

Editorial

Résumé auf Deutsch:

Am Ende dieses Jahrs mit dem Thema der Situation der Bäuerinnen und Landfrauen in der Schweiz, kann man verschiedene Punkte unterstreichen.

Das Thema ist aktuell. Auch wenn die institutionalisierte Gleichstellung fast erreicht wird, wie Heidi Witzig es in ihrem Artikel schreibt, gewisse Bereiche sind immer noch nicht tangiert, wie die Landwirtschaft. Auf einer Seite könnte man die Instrumente noch ergänzen, indem die durch die Frauen geleistete Arbeit im Betrieb anerkannt und die Unterschrift von beiden Gatten für grössere Aufwände im Rahmen des Betriebs verlangt wird. Auf der anderen Seite müssen auch die Mentalitäten ändern. Wie kann man einen Vater überzeugen, dass nicht nur der Betrieb, sondern auch das Land an die Tochter weitergegeben werden kann.

Die fehlende Anerkennung existiert auch in anderen Bereichen, wie zum Beispiel bei der Care-Arbeit. Das hat auch eine Studie des eidgenössischen Büros gezeigt. Die Frauen sind sehr oft die, die sich um die älteren Leute zu Hause oder um die vom Spital zurückkehrenden Patienten kümmern, ohne eine Anerkennung dafür zu bekommen.

Die Situation in der Schweiz darf uns auch beschäftigen, wie die Situation in anderen Ländern. Die NGO-Koordination wird der schweizerischen Delegation zur CSW nächstes Jahr Inputs liefern. Der Bund könnte dann zeigen, dass er, indem er sich um die Situation der Landfrauen kümmert, auch ein Beispiel für andere Länder sein kann.

Bäuerinnen wollen es wissen Podiumsdiskussion zur Agrarpolitik der Schweiz

Die Landwirtschaft in der Schweiz ist von Männern bestimmt. Die das sagt, weiss wovon sie spricht. Ruth Streit, neun Jahren Präsidentin des Schweizerischen Bäuerinnen und Landfrauenverbandes, ist im Vorstand des Schweizer Bauernverbandes die einzige Frau unter 17 Männern. An der von WIDE und der NGO-Koordination post Beijing organisierten Podiumsdiskussion diskutierte sie mit der Bio-bäuerin und Nationalrätin Maya Graf und Tina Goethe von SWISSAID über die neue Agrarpolitik der Schweiz. Fazit: Den Bäuerinnen hat diese Agrarpolitik bisher nur wenig zu bieten. Und: Auch die Arbeits- und Lebensbedingungen von Bäuerinnen in Entwicklungsländern müssen berücksichtigt werden.

Arbeiten Bäuerinnen überhaupt?

Die so genannte AP 2014-2017 war just zwei Tage vor der Tagung in Vernehmlassung geschickt worden. Auf den 310 Seiten des ‚erläuternden Berichts‘ ist der Situation der Frauen eine Seite gewidmet. Dort werden die Bäuerinnen der Sozialpolitik zugeordnet, deren Belange nicht ins Landwirtschaftsgesetz gehören. Fakten über Bäuerinnen als Wirtschaftsakteure sucht man in dem Bericht vergebens. Die Teilnehmerinnen des Podiums hatten Schätzungen parat, exakte Statistiken gibt es dazu bisher keine: 2.5 Prozent der Betriebe werden von Frauen geführt und lediglich drei Prozent des Landes ist in Frauenbesitz. Was die Gleichstellung in

der Landwirtschaft betrifft, ist die Schweiz 30 Jahre in Verzug.

Das hat sehr konkrete Folgen: wirtschaftlich, sozial, psychologisch. Frauen arbeiten zwar auf Hof und Betrieb, die Entscheidungen und vor allem das Geld liegen aber bei den Männern. Und was in der Landwirtschaft als Arbeit anerkannt – und damit bei Direktzahlungen berücksichtigt wird (!) – ist durch den männlichen Arbeitsalltag definiert. Tätigkeiten wie Direktvermarktung oder Gemüseanbau im Garten – oft von Frauen geleistete Arbeiten – fallen aus dieser Definition heraus und werden nicht als ‚Arbeit‘ berechnet.

Südf Früchte im Angebot

In Entwicklungsländern leisten Frauen 43 Prozent der landwirtschaftlichen Arbeiten. In einigen Ländern Afrikas sind es gar bis zu 60-80 Prozent der Arbeiten. In Bezug auf Besitz und Entscheidungsspielraum sieht es für sie jedoch sehr ähnlich aus wie in der Schweiz. Als angestellte Arbeitskräfte in der Produktion von Gemüse oder tropischen Früchten erhalten Frauen weniger Lohn als Männer und meist nur Teilzeit- oder Saisonverträge. Arbeitsrechte, Auflagen für den Umweltschutz und den nachhaltigen Umgang mit Ressourcen sind tief, was den Produktions- und Handelsfirmen ermöglicht, die Preise niedrig zu halten, und u.a. auch in der Schweiz billige Lebensmittel anbieten zu können.

Hier zeigt sich, wie eng die Landwirtschaft in der Schweiz mit der Situation in Entwicklungsländern verknüpft ist. Ein weiteres Beispiel sind die Sojaimporte aus Südamerika für die hiesige Fleischproduktion. Jüngst haben fünf Standesinitiativen der Kantone aus der Romandie soziale und ökologische Kriterien für die Einfuhr von Lebensmitteln verlangt. Und obwohl im Nationalrat erfolgreich, haben die Initiativen wohl kaum Chancen, sich gegen WTO-Vorschriften durchzusetzen. Die neue Agrarpolitik will denn auch lieber die Verantwortung für Umwelt und Menschenrechtsanliegen an die Konsumentinnen delegieren. ‚Nachhaltiger Konsum‘ soll gefördert werden. Doch die Information der Konsumentinnen über die Produktionsbedingungen stösst irgendwann an Grenzen. Eigenverantwortung ist wichtig, kann jedoch politische Regelungen nicht ersetzen.



Maya Graf, Tina Goethe, Jacqueline Foster et Ruth Streit coordonnent leurs interventions. (Photo : A. Guyaz)

Der Fünfer und das Weggli

Die Agrarpolitik verlangt von den Schweizer Bäuerinnen und Bauern Wettbewerbsfähigkeit. Doch mit

wem und worin genau soll dieser Wettbewerb stattfinden? Wie soll das mit den Auflagen im Bereich Umwelt- und Tierschutz vereinbar sein? Und ist die Versorgung mit nachhaltig produzierten Lebensmitteln tatsächlich mit Marktmechanismen und ‚Unternehmertum‘, wie sie die Agrarpolitik verlangt, zu erreichen? Maya Graf, die die Stossrichtung der neuen Agrarpolitik begrüsst, warnt davor, Ökologie und Produktion gegeneinander auszuspielen. Ruth Streit fragt sich jedoch, ob die verschiedenen Zielsetzungen in der Agrarpolitik überhaupt miteinander vereinbar seien. Hier wolle das Bundesamt wohl eher „den Fünfer und das Weggli“.

Lokale Märkte stärken

Die Bäuerinnen verstehen sich als Lebensmittelproduzentinnen für die Schweizer Bevölkerung. Das muss klar im Mittelpunkt stehen. Weder soll die Schweiz Produkte einführen, die auf Kosten der Arbeiterinnen und der Umwelt in Entwicklungsländern gehen, noch sollen Exporte aus der Schweiz die Märkte für die lokalen Produzentinnen kaputt machen. Wenn es also gelänge, die Produktion wieder stärker auf den lokalen und regionalen Markt zu orientieren, wäre damit eigentlich allen Bäuerinnen – weltweit – gedient. Das Podium und die Teilnehmerinnen der Tagung – rund die Hälfte übrigens Bäuerinnen – waren sich einig: Wären an der Ausgestaltung der Agrarpolitik 2014-2017 mehr Frauen beteiligt gewesen, würde sie anders aussehen.

Tina Goethe

Résumé en français

Lors du congrès organisé par la Coordination post Beijing et WIDE, trois expertes de la place des femmes dans l'agriculture, en Suisse ou ailleurs, ont analysé ensemble la nouvelle politique agricole de la Confédération.

A la fin de son mandat de présidente de l'Union des paysannes suisses, Ruth Streit regrette le manque de reconnaissance du travail des femmes dans l'exploitation. Les femmes n'apparaissent pas dans les statistiques, ne possèdent pratiquement aucune terre, même lorsqu'elles dirigent elles-mêmes l'exploitation. Cet état de fait a des conséquences concrètes économiques, sociales ou psychologiques.

Maya Graf, agricultrice bio et Conseillère nationale, a vu dans l'agriculture biologique une nouvelle opportunité pour les femmes. Cependant, la compétitivité entre exploitations souhaitée par la nouvelle politique agricole se marie bien mal avec les exigences d'une agriculture durable pourtant également recommandée par le texte fédéral.

Tina Goethe, collaboratrice de SWISSAID, ne connaissait pas la situation en Suisse, elle qui travaille principalement avec des femmes dans les pays en voie de développement. Dans certains pays, les femmes effectuent jusqu'à 80% du travail agricole. Or, ces femmes, face aux grandes exploitations, propriétés de multinationales, se retrouvent face à des défis similaires à ceux rencontrés en Suisse. Manque de reconnaissance, décisions monopolisées par les hommes.

La nouvelle politique agricole 2014-2017 ne garantit ni la santé de l'agriculture suisse en exigeant une compétitivité face aux plus réduits des exploitations hors des frontières, ni la possibilité de conserver une agriculture durable.

Il y a fort à parier que la nouvelle politique agricole suisse aurait été autre si sa rédaction avait été davantage confiée aux femmes.

Ma découverte de la CSW

Vendredi 18 février, destination New York, objectif : représenter l'intérêt de la jeunesse Suisse à la 55^e session de la Commission de la Condition de la Femme (CSW). La CSW, ou l'organe onusien consacré exclusivement à l'égalité des sexes et à la promotion de la Femme, se tient chaque année, durant deux semaines, au QG des Nations Unies. Le thème de cette année – accès et participation des femmes et des filles à l'éducation, à la formation ainsi qu'aux sciences et technologies – me concerne personnellement ; j'entame des études scientifiques à l'Ecole Polytechnique Fédérale de Zurich.

En tant que représentante de la jeunesse (Youth Rep), je suis membre de la délégation officielle Suisse, participe activement à la conférence et coordonne mes propositions avec le Conseil Suisse Des Activités de Jeunesse (CSAJ). Ainsi, dès lundi 21 février, la délégation – composée d'experts gouvernementaux, de diplomates et de conseillers spéciaux – se réunit à la Mission Suisse auprès de l'ONU. L'ébauche des « Agreed Conclusions », la résolution principale, vient de nous parvenir. Nous formulons nos amendements ensemble et discutons notre position commune. Lors de cette première séance, je prends également la responsabilité de négocier la résolution historique sur le genre et le Changement Climatique.

A la suite de cette journée captivante, la première semaine se déroule au rythme des tables rondes entre experts, des rencontres « informelles » entre délégations et de réceptions (où de nombreux accords sont trouvés). En outre, cette année, ma tâche est double, je représente l'intérêt de la jeunesse suisse, et par ailleurs, étant la seule déléguée de la jeunesse à la CSW, je conseille les délégations et mets un accent particulier à

m'assurer que la perspective de la jeunesse est non seulement intégrée mais également mise en avant dans la résolution finale. La deuxième semaine redouble d'intensité, les négociations durent jusqu'au petit matin et l'atmosphère très particulière de la conférence encourage une approche constructive. Bien que les négociations ne se fassent qu'entre Etats Membres, les organisations non-gouvernementales sont très présentes et toutes les délégations sont invitées à faire des propositions.

Sur le plan personnel, cette expérience est inoubliable, les rencontres que l'on fait sont édifiantes et l'impression d'avoir participé à l'élaboration des futures normes mondiales concernant le statut de la femme est unique. Elle me permet d'aborder cette année Youth Rep avec enthousiasme avec pour objectif de sensibiliser le maximum de jeunes aux thématiques onusiennes.

Nasma Dasser



Nasma Dasser, youth rep Suisse avec Joseph Deiss, président de l'Assemblée générale des Nations Unies (Photo : N. Dasser)

Résumé auf Deutsch :

Nasma Dasser ist Studentin in Zürich. Sie war im Februar als Mitglied der Schweizer Delegation und als Vertreterin der Jugend (Youth Rep) an der 55. Session der Commission on the Status of Women (CSW) in New York. Das Thema war: Zugang zu und Teilnahmen der Frauen und Mädchen an Bildung, Wissenschaft, Technologie, einschliesslich der Förderung des gleichen Zugangs zu Vollbeschäftigung und angemessener Arbeit. Sie konnte die Anliegen der Jugend mit den andern Delegationsmitgliedern diskutieren. Einerseits vertrat sie die Schweizer Jugend, andererseits setzte sie sich dafür ein, dass der Blick der Jugend in der Schlussresolution nicht nur erhalten war, sondern im Vordergrund stand. Sie war auch dafür verantwortlich, die historische Resolution betreffend Gleichstellung und Klimawandel auszuhandeln. In der ersten Woche gab es vor allem Diskussionen unter Experten und informelle Treffen von Delegationen. Die Verhandlungen dauerten in der zweiten Woche oft weit in die Nacht hinein, fanden in einer speziellen Stimmung statt und waren konstruktiv. Auch wenn die Verhandlungen nur zwischen den Mitgliedstaaten stattfanden, waren die Nichtregierungsorganisationen sehr präsent und waren eingeladen, ihre Vorschläge einzubringen.

Frauenbewegung im Generationenwechsel

Die Frauenbewegung der 1970er Jahre wurde getragen vom Ruf nach Frauenbefreiung. Darunter verstanden die damals 20-35-jährigen Frauen zum ersten eine kulturelle Umwertung, eine wahre Werte-Revolution. Die Slogans „Frau sein ist schön“, und „mein Bauch, mein Körper gehört mir“ kennzeichneten den Anspruch auf Selbstdefinition und Selbstbestimmung. Dazu gehörte auch die feministische Kritik an den patriarchal gefärbten Denkbäuden: Feministisch reflektierte Wissenschaften wurden Teil dieser kulturellen Revolution. Ihre anfängliche Stosskraft bezog die Frauenbewegung weitgehend aus einem fundamentalistischen Selbstverständnis: Alle Frauen sind Opfer und als solche solidarisch.

Zum Zweiten waren diese beiden Jahrzehnte in der Schweiz geprägt vom Kampf um institutionalisierte Gleichstellung. 1971 wurde endlich auch den Frauen das Stimm- und Wahlrecht zugestanden, und damit erschienen Frauenanliegen auf der politischen Agenda. 1981 wurde die Initiative „Gleiche Rechte für Mann und Frau“ dank der Mehrheit befürwortender Frauen (gegen eine ablehnende männliche Mehrheit) angenommen, 1989 trat dank der gleichen Konstellation das neue Eherecht in Kraft. 1991 versuchte der Frauenstreik öffentlichen Druck aufzusetzen, um das unendlich langsame Gesetzgebungsverfahren zur Gleichstellungsinitiative zu beschleunigen – 1996 endlich trat das Gleichstellungsgesetz in Kraft. Mit der Revision des Strafrechts und dem Opferhilfegesetz wurde auch die sexuelle Integrität von Frauen in der Ehe anerkannt, die Verjährungsfristen im Bereich der sexuellen Ausbeutung von Kindern und Abhängigen verlängert usw.

In den Zeiten von ökonomischer Krise und Backlash der späten 1990er Jahre waren die Frauen dieser Generation zwischen 40 bis 55 Jahre alt und hatten „ihre“ Lektionen gelernt. Sie waren und sind bis heute im Wesentlichen geprägt vom Willen, das erreichte Bestehende zu verteidigen. Wichtige Instrumente waren für sie: Institutionalisierung (Gleichstellungsbüros, Frauenbeauftragte, Opferhilfestellen usw.), Verankerung der Frauenrechte auf internationaler und NGO-Ebene (UNO-Konventionen mit nationalen Aktionsplänen, die

regelmässig überprüft werden, EU-garantiertes Gender-Mainstreaming) und Aushandlungskompetenzen bei Uneinigheiten über Ziele und Strategien.

Junge Frauen, also die nächste Generation, haben um die Jahrhundertwende als 20-30-Jährige andere gesellschaftliche und politische Herausforderungen angetroffen. In der Gleichstellungspolitik war einiges bereits realisiert. Viele wurden politisiert durch die Gefährdung der Umwelt, die Globalisierung der Wirtschaft oder weltweite Seuchengefahren wie Aids. Ihre primären Unrechtserfahrungen und die Energie ihres Engagements liegen somit nicht in der Gleichstellungspolitik. Auch gehen junge Frauen nicht mehr von einem geschlossenen „wir Frauen“ aus – im Gegenteil. Die neuen Diskurstheorien gehen aus vom Feminismus im Plural, von verschiedenen Feminismen. Auch die einzelne Persönlichkeit zeige sich in verschiedensten Facetten: Ich bin viele. Das früher so klar definierte Feindbild „Männer“ verflüchtigt sich. Das sind markante Differenzen zur älteren Generation. Diese werden noch verschärft durch die Energie, mit welcher sich die Tochtergeneration von der Muttergeneration abgrenzt – abgrenzen muss.

Was können ältere Feministinnen heute tun? Erstens: Wir haben die Verantwortung, unsere eignen Werte und Wahrnehmungen zwar mit Distanz zu betrachten, aber bei unseren Zielen und Strategien zu bleiben, sofern *wir* uns gut fühlen dabei. Für unser Engagement und Feuer – und nur dafür – sind wir allein verantwortlich. Zweitens sollten wir die Distanzierungs-Konflikte mit der jüngeren Generation als solche anerkennen. Wir haben die Chance, der Tochtergeneration den Rücken zu stärken, ohne Dankbarkeit zu verlangen oder ihnen Angst zu machen. So wächst auch das Interesse für den „jungen Blick“, und Zusammenarbeit von Fall zu Fall wird möglich. Zum ersten Mal in der Geschichte steht hinter der jüngeren Frauengeneration eine solidarische Müttergeneration. Wenn das keine erfreuliche Perspektive ist – für beide Seiten!

Heidi Witzig

Beitrag vor dem Arbeitskreis für Zeitfragen Biel.
Abschied Catina Hieber, 23. November 2007

Résumé en français

Heidi Witzig dresse un historique du féminisme des années 1970. Durant deux décennies, des femmes engagées se mobilisent. Se considérant souvent comme des victimes, elles sont solidaires. Elles se battent pour une

égalité institutionnelle avec l'obtention du droit de vote et d'éligibilité, la Loi fédérale sur l'égalité, le nouveau droit matrimonial et enfin la protection des femmes face aux violences conjugales.

Dès les années 1990, ces femmes âgées de 40 à 45 ans, veillent à conserver ces droits nouvellement acquis, alors qu'une nouvelle génération de femmes apparaît. Considérant l'égalité comme un acquis, ces femmes plus jeunes se penchent sur d'autres problèmes de société, ne s'identifient plus uniquement comme des femmes et peinent à voir dans l'homme un ennemi clairement identifiable. La génération des anciennes prend alors un nouveau rôle, celui de soutenir ces jeunes femmes, sans rien exiger en retour et sans transmettre ses craintes. Les jeunes sont donc les premières à bénéficier de mères pour les soutenir, une belle perspective pour les unes comme pour les autres.

Forum « Les femmes dans l'agriculture » - 27-29 janvier 2011, Institut de géographie, Berne

La place de la femme dans l'agriculture avec des expertes des pays germanophones – Allemagne, Autriche, Pays-Bas, Tyrol du Sud et Suisse alémanique. Un programme alléchant sur trois jours avec la visite de deux fermes avec vente directe et diversification était proposé. Les inscriptions furent si nombreuses qu'Uniterre a dû déplacer la rencontre à l'Institut de géographie (rencontre analogue en Suisse romande en février-mars).

Une des questions a été la reprise des domaines par les filles. La pratique et les lois ne diffèrent pas beaucoup d'un pays à l'autre. Si, après la guerre, beaucoup de femmes se sont retrouvées exploitantes – en remplacement des hommes disparus – la relève composée par la génération suivante était masculine.

Les exploitantes actuelles – elles sont en augmentation- sont par contre **invisibles** dans les statistiques et autres documents officiels. La reprise du domaine comprend aussi l'achat, la part à payer aux frères et sœurs.

La valeur de rendement étant en chute libre, la reprise façon autrichienne devient également problématique. En Autriche, celui/celle qui reprend le domaine prend en charge les parents âgés et l'EMS est payé par le propriétaire du domaine.

La situation économique a été fortement discutée. Le manque de revenu est le même chez toutes les participantes. Comme les femmes doivent manager avec toujours moins d'argent, elles sont les premières concernées. Si, il y a dix ans, les paysannes avec emploi à l'extérieur étaient d'un tiers, les trois quarts sont atteints aujourd'hui. Si cet argent sert à la famille, d'accord, mais si c'est pour payer les traites des nouvelles machines, c'est discutable.

A l'étranger, ce sont le plus souvent les hommes qui sont absents et les femmes qui s'occupent des animaux, des cultures et de la famille bien sûr. Dans les comptabilités, il ressort que les femmes exploitantes ont moins de frais de mécaniciens : elles font moins de casse.

Les écoles d'agriculture ont ouvert des offices de consultations SOS pour paysans en détresse. Le plus souvent, ce sont les femmes qui appellent et qui s'informent, mais parfois tardivement. A la proposition de restreindre le budget familial, une paysanne s'est écriée : « A quoi bon, tout l'argent part pour les machines ! »

En groupes, nous avons débattu sur la façon d'améliorer l'image du monde agricole. Ce dernier étant perçu par la majorité de la population comme des pleurnichards soutenus par des subsides.

En Allemagne, l'école à la ferme, les visites et les activités sont très répandues, les parents paient le goûter. En Suisse, les paysannes ont créé un classeur et donné des cours pour les paysannes accueillantes. Pour le suivi de ces visites, le corps enseignant est invité à une formation.

L'Institut agricole de Grangeneuve (FR) proposant ces cours n'a en deux ans pas eu d'inscription. Une participante a rapporté qu'elle avait suivi une formation d'accueil sur cinq jours. En deux ans, elle n'a reçu chez elle que trois classes. Les vacances à la ferme, le brunch ou le bed&breakfast semblent avoir plus de succès. Mais cela demande un bon investissement financier et personnel.

Les paysannes d'où qu'elles soient, restent souriantes, accueillantes et pleines d'idées.

Rosmarie Balimann

Résumé auf Deutsch :

Ruth Rossier von ART (Agroscope Reckenholz-Tänikon) und Elisabeth Bäschlin, Uni Bern, haben diese Tagung möglich gemacht. Die Arbeit der Landfrauen aus Deutschland, Österreich, Holland, dem Süd-Tirol und der Schweiz einmal näher anzuschauen war das Ziel dieser Zusammenkunft.

Das Interesse war gross: Über 100 Teilnehmerinnen waren angemeldet dazu die Referentinnen und die Staff. Der Vorraum des Geografie-Institutes war mit den Fotos aus Ruth Rossiers Buch „Schweizer Bäuerinnen im Wandel der Zeit“. Die Fotos von 1915 bis 2008 sprechen Bände.

Die Gender-Optik war der Leitfaden dieser Tagung:

Von der Unsichtbarkeit zum www

Von der Küchenfee zur Traktorfahrerin

Von der Analphabetin zur Managerin

Gesprochen wurde auch über die Einkommens-Situation der Landwirtschaft, welche Rolle die Bäuerin bei der Bewältigung der finanziellen Schwierigkeiten spielt. Dass die Frauen ihren bisherigen Beruf weiter ausüben, trotz Kinder und Haushalt. Wenn die Männer einem Nebenverdienst nachgeben, übernehmen die Bäuerinnen selbstverständlich die Mehrarbeit.

Wie können wir der Bevölkerung ein umfassenderes Bild von den Landfrauen vermitteln, war der Titel der Gruppenarbeit. Die Konsumenten besser informieren, vermehrte Angebote, Schule – Brunch – Ferien – Bed & Breakfast – Hofläden und noch mehr...

Die Bäuerinnen dürfen ihr Lächeln und ihren guten Mut nicht verlieren.

Le voyage en Italie

Fin octobre 2010, une vingtaine de paysannes broyades traversaient le tunnel du Grand St-Bernard pour un voyage d'études chez nos voisins du sud.

Pour le premier jour, nous visitons le Salon du Goût à Turin. Chaque région propose ses spécialités, tout ce qui est présenté est fait pour être mangé.

En voyant ces alignées de pots, ces conserves de toutes sortes avec la mention Della Nonna, je me suis dit : « si ces grands-mères qui ont élaboré ces recettes avec beaucoup de patience et de doigté, si ces grands-mères avaient fait breveter leurs recettes ? »

Deuxième jour, dimanche, nous allons visiter une rizière. Avec le car, nous traversons une grande plaine quadrillée par des canaux : les rizières. Ça et là, une batteuse, la moisson touche à sa fin. Sur la place d'une petite ville, devant le château, la guide nous attend. Nous suivons sa voiture le long d'un canal pour arriver à un grenier à riz. Une batteuse déverse sa récolte de riz dans un silo. Une dame nous rejoint, « C'est la propriétaire » annonce la guide. Propriétaire, pas paysanne ! Cette dame sportive de la cinquantaine possède 300 ha de terrain. Le château appartient également à sa famille et ce depuis 600 ans. Elle s'étonne de recevoir un groupe de femmes. Elle s'étonnera encore plus des questions posées par ces dames. Nous la suivons pour voir le décortilage du riz, cinq peaux sont

enlevées en faisant passer les grains dans différents cylindres.

La mise en sachet du riz bio est particulièrement soignée. D'abord, dans un sac en plastique soudé puis dans un joli sac en coton. Sans le plastique, le grain de riz se casse et se détériore. Sorties des entrepôts, elle nous invite à voir les champs. Actuellement, il n'y a d'eau que dans les canaux. Les rizières sont asséchées en septembre pour permettre au riz de mûrir et à la paille de sécher.

Après la récolte, la terre est laissée au repos. En février-mars, elle est recouverte d'une bonne couche de fumier de bovins provenant de son élevage de bœufs à l'engrais. Puis la terre est labourée et hersée. Deux semaines avant la plantation, la terre est inondée. Le riz bio est repiqué à la main par des ouvrières, les mêmes chaque année, elles reviennent quelques semaines plus tard pour le désherbage. Seul le riz bio est travaillé ainsi, à la main.

Pour le riz conventionnel, les machines à planter et les sarclouses font le travail. Les 300 ha sont cultivés avec une équipe de six collaborateurs, ainsi qu'un parc de machines adéquat et des ouvriers saisonniers. La dame nous quitte. « Merci d'avoir répondu à toutes nos questions ».

Le système féodal, les grands propriétaires, avec leurs fermiers ou leurs métayers, ont empêché qu'une classe moyenne se forme. Le même système est encore en vigueur en Amérique du sud

avec les problèmes de pauvreté des populations rurales.

Notre visite se termine avec un repas au château, au menu : riz Carnolino, bien sûr. Une salle a été transformée en magasin où l'on vend les produits

du terroir, une très bonne façon d'employer un vieux château...

Rosmarie Balimann

Résumé auf Deutsch :

Von den Reisfeldern in der Po-Ebene

Seit dem 16. Jahrhundert lassen die Grossgrundbesitzer der Po-Ebene ihre Felder mit Reis bepflanzen. Die Besitzerin, der wir begegneten, „manage“ ihre 300 ha mit 6 Mitarbeitern, einen guten Maschinenpark und einige Saisonniers.

Auf einem Teil ihrer Reisfelder wird Bioreis gepflanzt. Das heisst, der Reis wird von Hand gesetzt und später gejätet, von Frauen wie in Indien. Ich dachte, ich träume wohl, aber Bioreis bekommt keine Chemie zur Unkraut-vertilgung. Übrigens, es hat Frösche in den Wassergräben, das sichere Zeichen, dass das Wasser sauber ist. Das nächste Mal, wenn Sie einkaufen und der Preis des Bioreises Ihnen zu hoch scheint, denken Sie an die Frauen, die gebückt die Füsse und die Hände im Wasser, für Sie den Reis gepflanzt haben.

Der Reis braucht eine gleichmässige Wärme, das Wasser ist in der Nacht wärmer und am Tag kühler als die Erde. Darum diese aufwendige Art von Mauern und Kanälen, die dazu noch zu unterhalten sind.

Jahresthema und Jahrestagung 2012

Im Jahre 2013 wird sich die CSW mit dem Thema „Gewalt an Frauen“ beschäftigen. Ende 2011 wird aber auch der Bund einen Zwischenbericht über dasselbe Thema beim Ausschuss der CEDAW einreichen. Basierend auf dem Bericht des Bundes und ausblickend auf die CSW-Sitzung wird sich die NGO-Koordination post Beijing Schweiz mit dem Thema beschäftigen.

Die Jahrestagung wird am **24. März 2012 in Bern** stattfinden. Weitere Details über die Tagung werden im nächsten Rundbrief sein. Wir freuen uns, mit Ihnen das Thema zu besprechen.

Thème et congrès annuels 2012

En 2013, la CSW traitera du thème « Violence envers les femmes ». A la fin 2011, la Confédération va également déposer un rapport intermédiaire traitant de ce même sujet auprès du Comité de la CEDEF. En se basant sur le rapport de la Confédération et en guise de préparation à la session de la CSW, la Coordination post Beijing des ONG suisses prendra ce sujet comme thème annuel.

Le Congrès annuel aura lieu le **24 mars 2012 à Berne**. Davantage d'informations concernant ce congrès vous seront données dans notre prochaine lettre circulaire. Nous nous réjouissons de pouvoir en discuter avec vous à ce sujet.

Impressum

Redaktionsteam: Vivian Fankhauser-Feitknecht, Anne Guyaz

Auflage: 400

Kontakt: NGO-Koordination post Beijing Schweiz, Anne Guyaz, Place du Motty 1, 1024 Ecublens VD
021 691 84 31, info@postbeijing.ch, www.postbeijing.ch

NGO-Koordination post Beijing Schweiz

www.postbeijing.ch

Konto 41493.02, Raiffeisen Bern, IBAN : CH66 8148 8000 0041 4930 2

Mitgliedorganisationen : alliance F, Bund schweizerischer jüdischer Frauenorganisationen BSJF, CEVI Schweiz, Coordination romande Suivi de Pékin, Demokratische Juristinnen Schweiz DJS, Die feministische Friedensorganisation cfd, Evangelische Frauen Schweiz EFS, Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration FIZ, Frauen für den Frieden, Frauenrat für Aussenpolitik FrAu, Friedensfrauen Weltweit, HEKS Gender und Entwicklung, IAMANEH Schweiz, Juristinnen Schweiz, Pfadibewegung Schweiz PBS, Schweiz. Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände SAJV, Schweiz. Bäuerinnen und Landfrauenverband SBLV, Schweizer FrauenSynode, Schweiz. Kath. Frauenbund SKF, Schweizer Syndikat Medienschaffender SSM, Schweiz. Verband alleinerziehender Mütter + Väter SVAMV, Schweiz. Verband für Frauenrechte adf-svf, Solidar Suisse, SP Frauen Schweiz, TERRE DES FEMMES, Verband Christlicher Frauen Schweiz VCF, Zentrum für Geschlechterforschung Uni Bern IZFG